

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 155 (2004)
Heft: 8

Artikel: Erinnerungen an "die vielen rothgeweinten Thränen"
Autor: Tanner, Karl Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1098131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an «die vielen rothgeweinten Thränen»

KARL MARTIN TANNER

Keywords: Famine 1816/17; plant symbols; revivalism; historical source. UDK 39 : UDK 631 : (494.23)

1. Einleitung

An verschiedenen Stellen hat Albert Hauser in seinen Veröffentlichungen Aspekte zur Hungersnot von 1816/17 angesprochen (zum Beispiel HAUSER 1958a, 1989). Daran anknüpfend soll hier ein bisher unbekanntes Erinnerungsblatt vorgestellt werden.

2. Die Hungersnot von 1816/17

Die Ursache für die Hungersnot von 1816/17 ist mehrfach beschrieben worden (besonders umfassend in der Monographie von HARRINGTON 1992). Sie ist im weltweit stärksten Vulkanausbruch in historischer Zeit zu suchen. Dieser begann am 5. April 1815 und fand seinen Höhepunkt am 10. und 11. April desselben Jahrs. Der Vulkan Tambora schleuderte auf der Insel Sumbawa (Indonesien) schätzungsweise 150 Kubikkilometer Gase und Asche in eine Höhe von mehr als 40 Kilometern. Die Partikel wurden um den Globus herum verfrachtet und bewirkten, besonders im Nordosten der USA und in West- und Südeuropa, dass das Jahr 1816 zum «Jahr ohne Sommer» wurde. Viel Regen und tiefe Temperaturen verursachten verbreitet Missernten (KELLER-HÖHN 1947; PFISTER 1992; WIEDMER 2002).

Der daraus resultierende Mangel an Vorräten führte besonders im Jahr 1817 zu katastrophalen Verhältnissen. Die Zahl der Todesfälle stieg in der Schweiz von 46 800 im Jahr 1816 auf 64 100 im Jahr 1817, was einer Zunahme um 37 Prozent entspricht (RITZMANN 1996). Allein in den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhoden starben etwa 5000 Personen infolge von Unterernährung. Im damals noch ungeteilten Kanton Basel waren keine Todesopfer zu beklagen, was vermutlich dem raschen, fortschrittlichen Handeln der Behörden zu verdanken ist. MARTIN BIRMAN (1894) gibt einen Überblick dazu: «...wahrhaft Grosses wurde in den Notjahren 1816 und 1817 geleistet. Eine besonders bestellte «Armen-Aufsichts-Kommission» liess in allen Gemeinden erheben, was an Lebensmitteln vorrätig war. Armenkommissionen wurden unter dem Vorsitz der Pfarrer in allen Gemeinden aufgestellt, Suppenanstalten wurden errichtet, für welche der Bedarf teils als Geschenk, teils um sehr billigen Preis aus der Stadt kam. Selbst die Aussaat für das folgende Jahr ward umsichtig eingeleitet, die Vermöglichen mussten um einen festgesetzten Preis das Saatgut für die Armen abgeben.»

Kurz nach der Notzeit erschienen verschiedene Erinnerungszeichen. Besonders erwähnt seien die in Blumenform ausgeschnittenen «Margeriten-Bilder»: auf den weissen Blütenblättern sind jeweils die höchsten Preise der landwirtschaftlichen Produkte während der «Theurung» festgehalten. Kontrastierend dazu gibt es auch Margeriten mit dem Aufdruck der wieder auf einem normalen Stand eingependelten Preise des Jahrs 1819 (vgl. die Abbildungen in KELLER-HÖHN 1947 oder WIEDMER 2002). Bekannt sind auch Medaillen und gedruckte oder handschriftlich kodierte Erinnerungsblätter (HAUSER 1989, 1992; KUMMER & MÜLLER 2003). Neben den Höchstpreisen für Feldfrüchte und Brot wird darin aufgelistet, wie hoch die Summe der eingesammelten «Liebesteuern» war, wie viele Suppenportionen an die Bevölkerung verteilt wurden usw.

3. Ein Erinnerungsblatt aus Langenbruck

Das hier vorzustellende Erinnerungsblatt weist einen vom geschilderten üblichen «Muster» stark abweichenden Inhalt auf. Es hängt an einer Wand im Kleinen Schöntal in Langenbruck, Kanton Basel-Landschaft. Auf der Rückseite findet sich ein Besitzervermerk, welcher den Schluss zulässt, dass das Bild immer am selben Ort geblieben ist: «Diese Tavflen Gehört mir Elisabeth Schneider in dem Schöntal. a.D.1818».

Es handelt sich um einen von Hand geschriebenen Text, welcher von Zierleisten und Girlanden eingefasst ist. Die Worte sind durchgehend alternierend rot und schwarz gehalten (Abbildung 1). Es darf angenommen werden, dass das Blatt mehrfach abgeschrieben und verteilt worden ist. In der im Kasten folgenden Transkription werden alle sprachlichen Kuriositäten und Fehler unverändert wiedergegeben.

Das Schöntaler «Schriftbild» lässt sich inhaltlich in vier Teile gliedern, die nachfolgend erläutert werden sollen.

1. Der 29. August 1817

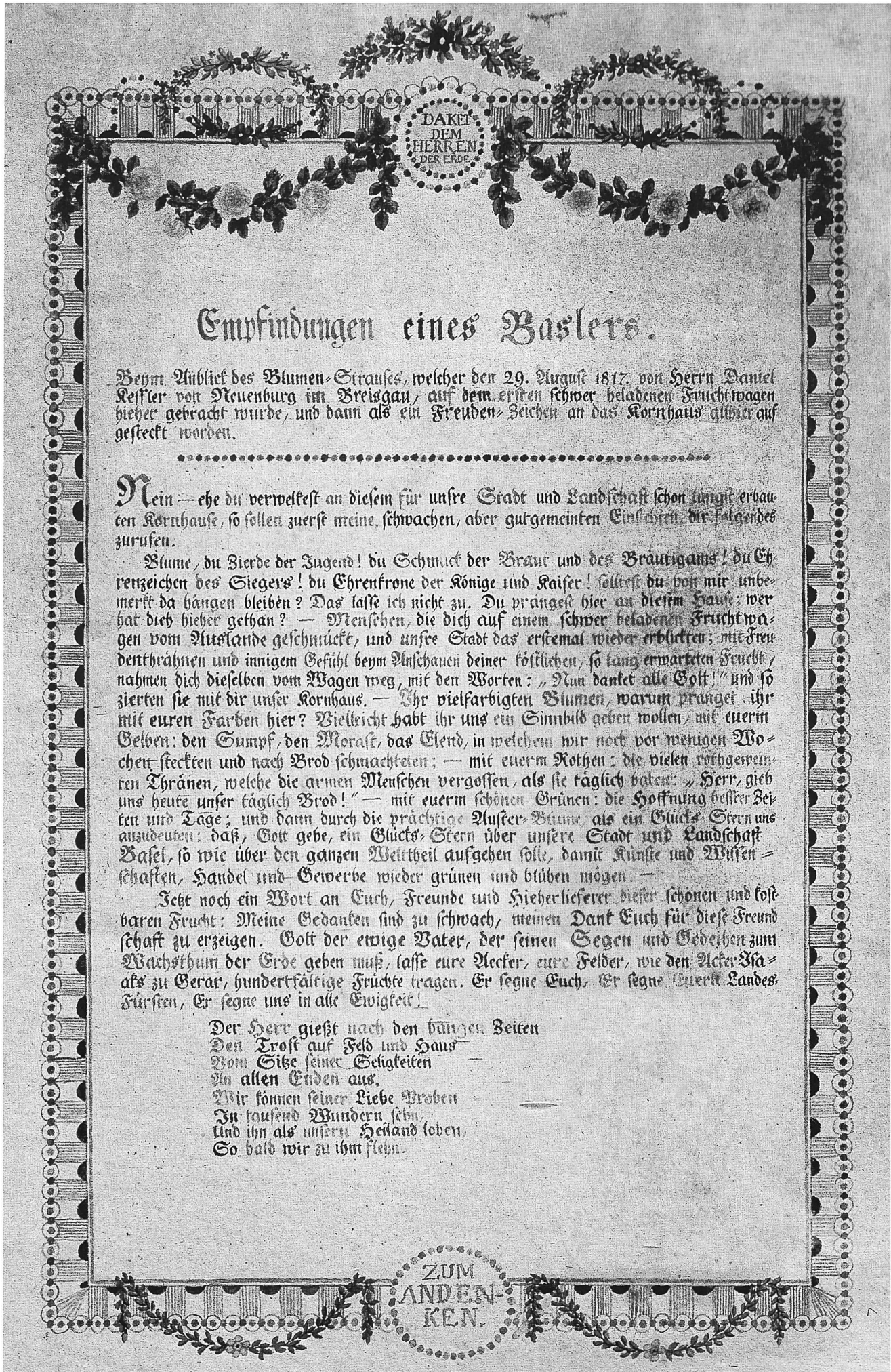
Gleichsam als Rahmenerzählung wird auf ein lang ersehntes Ereignis zurückgeblickt: Daniel Kessler aus Neuenburg im Breisgau hat am 29. August 1817, nach der Aufhebung der badischen Exportsperre, den ersten Wagen Getreide nach Basel ins Kornhaus gebracht. Dieser Wagen war mit einem Blumenstrauss geschmückt worden. Die wartenden Menschen nahmen die Blumen unter Tränen vom Wagen und hängten sie, begleitet von Dankesworten, am Kornhaus auf.

1812, nur rund fünf Jahre vor diesem Ereignis, war nach jahrelangen Verhandlungen ein Handelsvertrag zwischen dem Grossherzogtum Baden und der Eidgenossenschaft zustande gekommen, mit welchem sich beide Länder einen ungehinderten Warenverkehr zusicherten (HAUSER 1958b). Da mit der zunehmenden Industrialisierung der Getreideanbau in der Schweiz abnahm, kam diesem Vertrag eine grosse Bedeutung für die Nahrungsmittel-Versorgung der wachsenden Bevölkerung zu. Die Handelsbeziehungen gehorchten der Formel «deutsche Rohprodukte gegen schweizerische Industrieprodukte» (HAUSER 1958a). Die Missernten von 1816 bewirkten nun aber, dass Baden nach verschiedenen Teilsperren Ende April 1817 eine totale Frucht-Exportsperre gegen Basel verhängte, da man in Süddeutschland ebenso sehr unter dem Getreidemangel litt wie in der Schweiz (EPPLE & SCHNYDER 1996).

2. Die Botschaft der Blumen

Der anonyme Autor, «ein Basler», welcher die Ankunft des ersten Fruchtwagens beobachtet hat, beschreibt mit schwülstigen Worten seine «Empfindungen» beim Anblick des Blumenstrausses. Dieser möge nicht unbemerkt hängen bleiben, denn die gelbe Farbe der Blumen sei ein Sinnbild für das vergangene Elend, die rote Farbe symbolisiere die von den armen Menschen bei der täglichen Bitte um Brot vergossenen Tränen, die grüne Farbe stehe für die Hoffnung auf künftig bessere Zeiten und die prächtige Auster-Blume (wohl Aster) möge Glück verheissen.

Der Verfasser konnte offensichtlich mit einer verbreiteten Empfänglichkeit für die Sprache der Pflanzen- und Farbensymbolik rechnen. Die Übersetzung der verschiedenen Facet-



Empfindungen eines Baslers.

Beim Anblick des Blumen-Straußes, welcher den 29. August 1817 von Herrn Daniel Kessler von Neuenburg im Breisgau, auf dem ersten schwer beladenen Fruchtwagen hieher gebracht wurde, und dann als ein Freuden-Beichen an das Kornhaus allhier auf gesteckt worden.

Mein — ehe du verwelkest an diesem für unsre Stadt und Landschaft schon längst erbaueten Kornhause, so sollen zuerst meine, schwachen, aber gutgemeinten Einsichten, dir Folgendes zurufen.

Blume, du Bierde der Jugend! du Schmuck der Braut und des Bräutigams! du Ehrenzeichen des Siegers! du Ehrenkrone der Könige und Kaiser! solltest du von mir unbemerkt da hängen bleiben? Das lasse ich nicht zu. Du prangest hier an diesem Hause; wer hat dich hieher gethan? — Menschen, die dich auf einem schwer beladenen Fruchtwagen vom Auslande geschmückt, und unsre Stadt das erstemal wieder erblickten; mit Freudenthränen und innigem Gefühl beim Anschauen deiner köstlichen, so lang erwarteten Frucht, nahmen dich dieselben vom Wagen weg, mit den Worten: „Nun danket alle Gott!“ und so zierten sie mit dir unser Kornhaus. — Ihr vielfarbigen Blumen, warum pränget ihr mit euren Farben hier? Vielleicht habt ihr uns ein Sinnbild geben wollen, mit euerem Gelben: den Sumpf, den Morast, das Elend, in welchem wir noch vor wenigen Wochen steckten und nach Brod schmachteten; — mit euerem Rothem: die vielen rothgeweinnten Thränen, welche die armen Menschen vergossen, als sie täglich baten: „Herr, gib uns heute unser täglich Brod!“ — mit euerem schönen Grünem: die Hoffnung besserer Zeiten und Tage; und dann durch die prächtige Auster-Bäume als ein Glücks-Stern uns anzudeuten: daß, Gott gebe, ein Glücks-Stern über unsre Stadt und Landschaft Basel, so wie über den ganzen Weichheil aufgehen solle, damit Kunst und Wissenschaften, Handel und Gewerbe wieder grünen und blühen mögen. —

Setzt noch ein Wort an Euch, Freunde und Hieherlieferer dieser schönen und kostbaren Frucht: Meine Gedanken sind zu schwach, meinen Dant Euch für diese Freundschaft zu erzeugen. Gott der ewige Vater, der seinen Segen und Gedeihen zum Wachsthum der Erde geben muß, lasse eure Aecker, eure Felder, wie den Acker-Bäcker als zu Gerar, hundertfältige Früchte tragen. Er segne Euch, Er segne Euerm Landesfürsten, Er segne uns in alle Ewigkeit!

Der Herr gießt nach den hängen Zeiten
Den Trost auf Feld und Haus
Vom Sibe seiner Seligkeiten
In allen Enden aus.
Wir können seiner Liebe Proben
In tausend Wundern sehn,
Und ihn als unserm Heiland loben,
So bald wir zu ihm sehn.

ZUM
ANDEN-
KEN.

Abbildung 1: Das Erinnerungsblatt zur Hungersnot von 1816/17 aus Langenbruck.

Foto: K.M. Tanner.

Originalmasse: 39x24,5 cm. Die rote Farbe ist hier hellgrau reproduziert.

Oben steht, umrahmt von Girlanden: «Daket dem Herren der Erde.»

Haupttext: «Empfindungen eines Baslers.

Beym Anblick des Blumen-Strauses, welcher den 29. August 1817. von Herrn Daniel Kessler von Neuenburg im Breisgau, auf dem ersten schwer beladenen Fruchtwagen hieher gebracht wurde, und dann als ein Freuden-Zeichen an das Kornhaus allhier aufgesteckt worden.

Nein – ehe du verwelkest an diesem für unsre Stadt und Landschaft schön längst erbauten Kornhause, so sollen zuerst meine schwachen, aber gutgemeinten Einsichten dir folgendes zurufen.

Blume, du Zierde der Jugend! du Schmuck der Braut und des Bräutigams! du Ehrenzeichen des Siegers! du Ehrenkrone der Könige und Kaiser! solltest du von mir unbemerkt da hängen bleiben? Das lasse ich nicht zu. Du prangest hier an diesem Hause; wer hat dich hieher gethan? – Menschen, die dich auf einem schwer beladenen Fruchtwagen vom Auslande geschmückt, und unsre Stadt das erstemal wieder erblickten; mit Freudenthränen und innigem Gefühl bey Ansehen deiner köstlichen, so lang erwarteten Frucht, nahmen dich dieselben vom Wagen weg, mit den Worten: «Nun danket alle Gott!» und so zierten sie mit dir unser Kornhaus. – Ihr vielfarbigen Blumen, warum pranget ihr mit euren Farben hier? Vielleicht habt ihr uns ein Sinnbild geben wollen, mit euerm Gelben: den Sumpf, den Morast, das Elend, in welchem wir noch vor wenigen Wochen steckten und nach Brod schmachteten; mit euerm Rothen: die vielen rothgeweinten Thränen, welche die armen Menschen vergossen, als sie täglich baten: «Herr, gieb uns heute unser täglich Brod!» mit euerm schönen Grünen: die Hoffnung besserer Zeiten und Tage; und dann durch die prächtige Auster-Blume, als ein Glücks-Stern uns anzudeuten: dass, Gott gebe, ein Glücks-Stern über unsere Stadt und Landschaft Basel, so wie über den ganzen Welttheil aufgehen solle, damit Künste und Wissenschaften, Handel und Gewerbe wieder grünen und blühen mögen. –

Jetzt noch ein Wort an Euch, Freunde und Hieherlieferer dieser schönen und kostbaren Frucht: Meine Gedanken sind zu schwach, meinen Dank Euch für diese Freundschaft zu zeigen. Gott der ewige Vater, der seinen Segen und Gedeihen zum Wachsthum der Erde geben muss, lasse eure Aecker, eure Felder, wie den Acker Isaaks zu Gerar, hundertfältige Früchte tragen. Er segne Euch, Er segne Euern Landes-Fürsten, Er segne uns in alle Ewigkeit!

Der Herr giesst nach den bangen Zeiten
Den Trost auf Feld und Haus
Vom Sitze seiner Seligkeiten
An allen Enden aus.
Wir können seiner Liebe Proben
In tausend Wundern sehn,
Und ihn als unsern Heiland loben,
So bald wir zu ihm flehn.»

Unten steht, umrahmt von Girlanden: «Zum Andenken.»

ten des Empfindens und Hoffens in die Blumenmetaphorik verleiht seinen Aussagen eine besondere Tiefe.

3. Dankesworte und Segenswünsche

Sodann dankt der Autor den Lieferanten «dieser schönen und kostbaren Frucht» und wünscht Segen über ihre Felder. Sein Segenswunsch gilt aber auch ihnen selbst, ihrem Landesfürsten und «uns in alle Ewigkeit».

Grossherzog Karl von Baden (1786 bis 1818) war der Landesfürst der «Hierherlieferer». Von Hunger dürften er und seine Familie nicht geplagt worden sein, aber im Hungerjahr 1817 und im folgenden Jahr lag kein Segen auf seinem Haus: Am 8. Mai 1817 starb sein zweiter Sohn, erst einjährig, infolge einer unbekannteren Krankheit und er selbst musste schon am

8. Dezember 1818 die Weltbühne verlassen. Sein erster Sohn war am 16. Oktober 1812 nur wenige Tage nach der Geburt überraschend erkrankt und gestorben. Bald schon tauchten Gerüchte auf, der Thronfolger sei in Tat und Wahrheit entführt worden, nach Jahren in Nürnberg aufgetaucht und als Kaspar Hauser bekannt geworden (MAYER 1994).

4. Epilog

Als Epilog wurde dem Text eine Gedichtstrophe angefügt. Sie ist im Stil der Lieder eines Paul Gerhardt (1607 bis 1676) gehalten: Die schlimme Zeit ist überstanden, Gott giesst nun «an allen Enden» reichen Trost aus. Diejenigen, die «zu ihm flehn» können seine Liebe erfahren.

Basel wurde im frühen 19. Jahrhundert zu einem wichtigen Zentrum der europäischen christlichen Erweckungsbewegung. Deren bedeutender Exponent Christian Friedrich Spittler (1782 bis 1867) war 1801 als Sekretär der Christentumsgesellschaft aus Deutschland berufen worden und hatte in der Folge zahlreiche pietistisch geprägte Institutionen (mit)gegründet, unter anderem im Jahr 1815 die «Evangelische Missionsgesellschaft Basel» (TEUTEBERG 1986).

4. Reaktionen auf die schlimmen Erlebnisse

Der Inhalt des hier vorgestellten Erinnerungsblattes rankt sich um die Momentaufnahme eines an sich partikulären Ereignisses. Dieses ist aber so geschickt ausgewählt, dass auch heutige Leserinnen und Leser noch in grosser Direktheit erahnen können, wie einschneidend die Hungersnot von 1816/17 die Bevölkerung gezeichnet hat.

Die schlimmen Erlebnisse riefen nach Reaktionen. Im Text selbst ist unschwer zu erkennen, dass das Erinnern in den Dienst der noch jungen evangelikalen Mission gestellt wurde. Die Notzeit wurde also instrumentalisiert: Sie war von Gott geschickt, um die Menschen wach zu rütteln. Es scheint durchaus berechtigt zu sein, den Verfasser der «Empfindungen» im Kreis um Spittler zu vermuten.

Einen weiteren Nachhall fand die Hungersnot in bedeutenden Schritten zur Verbesserung der Landwirtschaft in allen Bereichen. Es ist kein Zufall, dass 1818 durch die Gemeinnützige Gesellschaft Basel der «Landwirtschaftliche Verein für den Kanton Basel» gegründet wurde (HUBER 1968). Im selben Jahr richtete man im Kanton Zürich, im Bläsihof bei Winterberg (Gemeinde Lindau), eine landwirtschaftliche Schule ein, die Vorgängerin des heutigen Strickhofs (KUMMER & MÜLLER 2003). Und im deutschen Hohenheim entstand eine «Landwirtschaftliche Unterrichts-, Versuchs- und Musteranstalt», die heutige Universität Hohenheim. Auch grosse Meliorationswerke wurden in Angriff genommen: Unter dem Eindruck der Hochwasser-Ereignisse der Jahre 1816 und 1817 konnte Johann Gottfried Tulla (1770 bis 1820) bereits 1817 mit der Ausführung der Rhein-Begradigung unterhalb von Basel beginnen, ein Werk, das mehr als ein halbes Jahrhundert dauern sollte (GALLUSSER & SCHENKER 1992). Der Hungersnot von 1816/17 kommt somit eine nicht geringe Bedeutung als Movers für die Initiierung einschneidender Landschaftsveränderungen zu.

Zusammenfassung

Die Ursache der Hungersnot von 1816/17 wird im Ausbruch des Vulkans Tambora in Indonesien gesucht. In einem bisher unbekannteren Erinnerungsblatt aus Langenbruck wird in eigenwilliger Weise an die katastrophalen Folgen der Missernten erinnert. Der Text lässt sich in vier Teile gliedern, welche kurz er-

läutert werden. Auffallend sind die Hinweise auf eine Instrumentalisierung der Not durch die noch junge christliche Erweckungsbewegung in Basel.

RITZMANN, H. 1996: Historische Statistik der Schweiz. Zürich, 1221 S.

TEUTEBERG, R. 1986: Basler Geschichte. Basel, 450 S.

WIEDMER, M. 2002: «Von Psalmen singenden Gemeinderäten». Ungewöhnliches und Alltägliches aus der Zeit von 1812 bis 1833. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 82, Liestal, 239 S.

Summary

Memories of «the many red tears shed»

The cause of the famine of 1816/17 is generally attributed to the eruption of the Tambora volcano in Indonesia. A newly discovered memorial hand writing from Langenbruck commemorates, in a self-willed way, the catastrophic consequences of the failed harvest. The text can be divided into four parts, which are briefly described. Noteworthy are the indications of an instrumentalisation of the famine by the still young Christian Revival Movement in Basle.

Translation: ANGELA RAST-MARGERISON

Résumé

En mémoire des «larmes de sang abondamment versées»

La cause de la famine de 1816/1817 est attribuée dans l'éruption du volcan Tambora en Indonésie. Un texte découvert récemment à Langenbruck rappelle de façon originale les conséquences catastrophiques des mauvaises récoltes. Le document peut être divisé en quatre parties qui sont brièvement interprétées. Il est frappant d'y trouver des indications relative à l'instrumentalisation de la famine par le jeune mouvement de réveil chrétien bâlois.

Traduction: CLAUDE GASSMANN

Literatur

BIRMANN, M. 1894: Das Armenwesen im Kanton Baselland.

In: M. Birman, Gesammelte Schriften 2: 448–470.

EPPLER, R.; SCHNYDER, A. 1996: Wandel und Anpassung. Die Landwirtschaft des Baseliens im 19. Jahrhundert. Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 58, Liestal, 378 S.

GALLUSSER, W.; SCHENKER, A. 1992: Die Auen am Oberrhein. Basel, 192 S.

HARINGTON, C.R. 1992: The Year without a Summer? World Climate in 1816. Ottawa, 576 S.

HAUSER, A. 1958a: Die wirtschaftlichen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 8: 355–382.

HAUSER, A. 1958b: Die Schweiz und der Deutsche Zollverein. Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Statistik 94: 482–494.

HAUSER, A. 1989: Das Neue kommt. Schweizer Alltag im 19. Jahrhundert. Zürich, 469 S.

HAUSER, A. 1992: Alte Volkskunst am Zürichsee. Zürich, 164 S.

HUBER, E. 1968: 150 Jahre Kantonalen Landwirtschaftlichen Verein Baselland. In: Festschrift des Kantonalen Landwirtschaftlichen Vereins Baselland und der Kantonalen Landwirtschaftlichen Schule Baselland, Liestal: 9–26.

KELLER-HÖHN, J. 1947: Die Hungersnot im Kanton Zürich in den Jahren 1816/17. Ein kleines Kulturbild aus dem Anfang der Restauration. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1948, NF 68: 75–114.

KUMMER, M.; MÜLLER, L. 2003: 150 Jahre Strickhof. Zürich, 167 S.

MAYER, J. 1994: Kaspar Hauser. Der Mensch – Der Mythos – Das Verbrechen. Stuttgart, 165 S.

PFISTER, C. 1992: The Years without a Summer in Switzerland: 1628 and 1816. In: Harington, C.R.: The Year without a Summer? World Climate in 1816. Ottawa: 416–417.

Author

Dr. KARL MARTIN TANNER, Oberassistent an der Professur für Natur- und Landschaftsschutz, D-Uwis, ETH Zentrum, 8092 Zürich.
E-Mail: karl.tanner@env.ethz.ch.